

24)

Unmündige Fragen

eines Landpastors

über

die Erklärung der Pastoren, Doctoren und Bischöfe
wider die Freunde der Evang. Kirchenzeitung.

Ein fliegendes Blatt

von

Ludwig Thilo,

Pastor zu Werder und Grishow bei Treptow an der Tollense.

„Ich sage euch: Wo diese werden schweigen,
so werden die Steine schreien.“

Luc. 19, 40.

Berlin, 1845.

W. Thome.

8

Ephes. 6, 10. 11. 12. 17.

„Zulezt, meine Brüder, seydt stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ „Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“

Was soll ich einfältiger Landpastor meiner armen
Gemeinde nun sagen, da auch unsre Bischöfe und
die welche unserm allertheuersten Könige so nahe
stehen, sich gegen ihr Bekenntniß, als sey es nicht
das rechtgläubige, erklärt haben? Ich hatte sie ge-
lehret, wie von Stunde an, daß der Inhalt ihres
lutherischen Catechismus wieder gepredigt worden
sey, sich der Herr wieder zu seiner Kirche unter uns
bekannt habe, dadurch, daß dieser Glaube anfing
die Welt zu überwinden, wie Johannes 1 Br. 5, 4. 5
schreibt: „Denn alles was von Gott geboren ist,
überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der
die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Je-
sus Gottes Sohn ist?“ Mit dieser Predigt gingen
Jünglinge getrost und freudig in die Heidenwelt,
die ganze Kraft des großen Drachen zu Schanden
zu machen. Und es geschehen in der Befehrung der
Völker durch solche Predigt Wunder vor unsren Au-

*

gen. Selbst das seit Jahrtausenden verschlossene Reich der Chinesen mußte sich durch die Weltregierung dessen, „von dem und durch den und in dem alle Dinge sind,“ derselben aufthun. Unter uns reiheten sich Missionsvereine an Missionsvereine, und wir sahen wieder „die Haufen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken“ (Ps. 42, 5), zu horchen auf das, was die Heiden selig macht. Die Kirchen, die die Zeit der Aufklärung geleeret hatte, fingen wieder an, dort sich zu füllen, wo den Armen das Evangelium gepredigt wurde. Wenn ich das arme verschmachtete Volk sah, bat ich recht oft den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, und immer größer wurde die Zahl meiner jungen Amtsbrüder, die Christum den Gekreuzigten predigten. Freudig brachte die Evangelische Kirchenzeitung von diesem Wehen des Odem des Herrn Kunde. So währte ich in meiner Einfalt, alle Doctoren der heiligen Schrift und alle Bischöfe würden dessen mit mir sich freuen.

Da treten Lehrer auf und verkündigen dem Volke: das Resultat der freien Forschung, bewirkt durch die Lehrfreiheit, sey: der Inhalt des apostolischen

Glaubensbekenntnisses, und somit alle Bekenntnisse, die darauf sich gründeten, seyen Lüge, denn die Bibel, nur von dem Aberglauben für Gottes Wort ausgegeben, sey durchweht von Lügen, die nun der frei gewordene menschliche Geist aus diesem seinem Werke ausscheide. Solche Lehre trugen sie Volksversammlungen von Tausenden vor. Und nachdem sie sich so unter das Volk gemischt, wie einst die Hohenpriester, das Volk zu reizen, Barabbam los zu bitten, und über Christum das „kreuzige ihn“ auszurufen, und nun ihnen ihre Lehre des Unglaubens, wie ein Echo, aus der Volksmasse entgegen tönet, rufen sie: das ist Gottes Stimme! Der heilige Geist ist die Stimme des Volkes! Dann, dem Volke zu schmeicheln, dringen sie auf eine Verfassung der Kirche mit Presbyterien, damit der von ihnen im Volke verbreitete Unglaube an das Wort Gottes zur Herrschaft gelange.

Solche Resultate der freien Forschung nehmen die öffentlichen Blätter weit und breit auf, und so wurde auch meine Gemeinde geärgert, indem die Volkslehrer Sachsens durch das Organ der Zeitungen auch hier ihre Lehren verbreiteten, also keines-

wegs ferne von uns waren. Da entrüstete ich mich mit meinen Brüdern, mit denen in Gemeinschaft ich seit Jahren eifrig das Wort Gottes durchforscht hatte, über solchen Frevel an dem Heiligthume unserer Gemeinde, und erklärte mit andern: daß wir die, welche als Resultat ihrer freien Forschung herausgebracht hätten, daß das Apostolische Glaubensbekenntniß Lüge sey, nicht als Lehrer einer Kirche, die darauf gegründet sey, anerkennen könnten; zugleich unsern Glauben vor aller Welt bekennend. Mir dünkt aber auch, daß das die allerverfinstertste Vernunft, wenn auch nur ein Fünklein von natürlichem Lichte übriggeblieben ist, begreifen kann, daß wenn der eine sagt: „Ich glaube das“ — und der andere: „Ich glaube das nicht“ — beide nicht Eines Glaubens sind, und beide nicht an derselben Kirche lehren können, die nur durch die Glaubenseinheit an dasselbe Bekenntniß gebildet wird. Wir mußten wol den Wölfen, die in dem Schafskleide der Volksgunst in unsre Gemeinde brechen wollten, wehren.

Ein solches Bekenntniß erregte auch in unsrer Gegend einen solchen Haß, daß ich zwey Mal in

öffentlichen Blättern mit meinen Brüdern als Heuchler und wahngläubige Pastoren durch Adressen, wozu die Unterschriften in Wirthshäusern gesammelt wurden, angegriffen ward. Wir hielten uns kaum solcher Ehre, Schmach um Christi Namens willen zu leiden, für werth, und traurig, daß die Zahl derer, die, verführt durch die Verhandlungen zu Göthen, sich öffentlich vom Worte Gottes los sagten, auch hier so groß sey — warnten wir nur unsre Gemeinden, sich nicht verführen zu lassen durch die Wirthshausweisheit, „auf daß sie nicht Abgöttische würden, gleich wie Jener etliche wurden, als geschrieben steht: „das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen“ (1 Cor. 10, 7). Ich währte, solche Adressen aus den Wirthshäusern würden spurlos vorübergehen, wie Ronge den Gustav Adolph zu Grabe getragen hat, zum Zeugniß, was eine Liebe ohne Glauben vermag, wenn nun andere Adressen an die Reihe kämen, etwa an ausgewiesene Deputirte, und man des Religiösen satt sey, da die Festmahle zu ihnen doch nicht recht stimmen wollen, weil man dabei doch zuweilen an Worte erinnert wird, wie: „Welcher

Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind." (Philipp. 3, 19.)

Da treten unerwartet, als Nachzügler zu dem großen Haufen, Doctoren, Schriftsteller und Bischöfe wider die, deren Organ die Evangelische Kirchenzeitung ist, mit einer Erklärung auf, die ich mit meiner einfältigen Catechismus-Theologie nicht reimen kann. Bewundert bey manchem Namen stehen bleibend, überrascht es mich völlig, wie der Haß gegen die Evangelische Kirchen-Zeitung so mächtig werden kann, daß selbst der Bischof Dräseke einem Pastor König, der ihn mit verkappetem Panier aus dem Sattel hob, die Hand reicht! Unwillkürlich fiel mir dann Schleiermachers Ausspruch ein: „Wenn ich merkte, daß sich das Schifflein zu sehr auf die eine Seite neigte, so trat ich schnell auf die andere.“ Diese Erklärer treten, da sie meinen, daß nur Zahl gegen Zahl streite, mit der ganzen Wucht ihrer Titel, Aemter und Würden gegen die Evangelische Kirchenzeitung auf, und damit auf die Seite der, kaum leise getadelten, Lichtfreunde, damit so das Gleichgewicht von Glaube

und Unglaube an das Evangelium bewahrt werde. Der Herr aber spricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Matth. 12, 30) Ein Hinübertreten zu beiden Seiten giebt es bey ihm nicht. Was habe ich denn von einem solchen Hinübertreten zur Seite der Lichtfreunde zu halten?

Lese ich nun, wie die Freunde der Evangelischen Kirchenzeitung eine Partei genannt werden, die in der Fassung des Christenthums, wie sie sie aus den Anfängen der Reformation ererbt, einen Papst hätten, so kann ich nicht gleich einsehen, wie die, deren Organ die Evangelische Kirchenzeitung ist, eine Partei genannt werden können, da sie damit ihr Festhalten an das Augsburger Glaubensbekenntniß aussprechen. Habe ich doch einmal von meinem theuren Lehrer Professor Muzel, dem ich es einst in der Ewigkeit danken werde, daß er mich warm für meinen Glauben machte, da ich es hier leider versäumt habe, gelernt, daß die treuen Bekenner eines Bekenntnisses die Kirche bildeten, und die welche von ihr abweichen die Partei. Daher haben denn die neuen Dissidenten der katholi-

**

schen Kirche nichts eiliger zu thun gehabt, als ein Glaubensbekenntniß zu entwerfen und zu unterschreiben, um nicht als Partei, sondern als Kirche zu gelten, wie dasselbe auch gerathen seyn mag. Die armen Verblendeten haben also mit dem Leipziger Glaubensbekenntnisse, nach der Logik unsrer Doctoren, uns nur einen Leipziger Papst für einen Römischen Papst eingehandelt, indem ein Glaubensbekenntniß, worin man Rechtgläubige und Nichtrechtgläubige unterscheidet, gleichbedeutend mit Papst ist. Oder ist ein Glaubensbekenntniß nur ein Ding, an das niemand recht glaubt? Seit ihrem ersten Erscheinen aber habe ich die Evangelische Kirchenzeitung gelesen, und nie eine Abweichung von meinem kleinen Catechismus in ihr gefunden, und ist ihr auch, so viel ich weiß, nie eine Abweichung von dem Ausburgischen Glaubensbekenntnisse nachgewiesen. Oder können dies jene Erklärer? So lange sie dies nicht können, bilden die Freunde der Evangelischen Kirchenzeitung die Kirche Ausburgischer Confession, so klein oder groß auch ihr Häuflein seyn mag, und keine Partei. Mag dagegen die Zahl der Lichtfreunde auch Legion seyn, so bilden sie, so

lange sie sich zu keinem gemeinschaftlichen Glaubensbekenntniß vereinigt haben, nur eine Partei, keine Kirche, mögen sie auch noch so viel nach einer Verfassung schreien, denn das allererste einer Kirchenverfassung ist ein Glaubensbekenntniß. Das einzusehen, soweit sind wenigstens die Kongianer unsern Lichtfreunden und Consorten voraus.

Was ist nun aber mit der Fassung des Christenthums, wie wir solches aus den Anfängen der Reformation ererbt haben, gemeint? Sind damit die sämtlichen symbolischen Bücher der evangelischen Kirche auf eine verdeckte Weise, damit der Dissensus nicht zu offenbar werde, gemeint, so kann ich darüber freilich nicht mitreden, denn ich habe niemals Collegia darüber gehört. Als ich mit Bruder Lisco 1808 bei Steinbart Collegia hörte, waren die symbolischen Bücher bereits antiquirt, und zwar schon so sehr, daß sie nicht einmal mehr bey dem Antiquar zu finden waren, daher ich sie dann erst habe kennen lernen, als ich sie in meiner Kirchenbibliothek fand. So ist denn das Antiquiren derselben gar kein Vorwärts zu Christo, sondern ein Rückwärts zu Steinbarts Glückselig-

keitslehre. Wie denn überhaupt die Vorwärtsmän-
 ner unserer Zeit mit Luther, der die Kirche von
 Menschenfäzungen durch das Wort Gottes, worin
 ihm jeder Buchstabe heilig war, reinigte, während
 sie die Kirchen vom Worte Gottes, wie von altem
 Staube, durch Menschenfäzung, Vernunftreligion
 reinigen wollen, nichts gemein haben, als die An-
 eignung seiner Verdeutschung von: ἐνδυσάμενοι
 τὸν θώρακα τῆς δικαιοσύνης (Ephes. 6, 14).
 Angethan mit dem Krebse der Eigengerechtigkeit
 dringen sie, mit dem Schwerte ihres Geistes die
 Luft streichend (1 Cor. 9, 26), immer vorwärts,
 bis sie beim Jesus Sirach angekommen sind, dem
 einzigen vernünftigen Buche der Bibel. Soll nun
 aber auch das Apostolische Glaubensbekenntniß mit
 antiquirt werden, so meine ich, daß das die Fas-
 sung des Christenthums nicht zu den Anfängen der
 Reformation, sondern zu den Anfängen des Christen-
 thums selbst, enthalte, was auch mein alter Lehrer,
 Dr. David Schulz, der nun das gute Zeugniß,
 das er mir nach meinem Examen pro triennio
 gab, wieder zurücknehmen wird, dagegen vorbrin-
 gen mag.

Ganz erschrocken darüber, daß der, welcher nach dieser Fassung des Christenthums die Rechtgläubigkeit und Unrechtgläubigkeit eines Menschen beurtheilen wolle, in dieser Formel einen Papst habe, suche ich ängstlich weiter, welche Formel mir meine Bischöfe und Doctoren geben, wovon ich meiner Gemeinde den rechten Glauben zeigen solle; und da treffe ich denn auf das schöne Bekenntniß: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit (Ebr. 13, 8) ist der Grund unsrer Seligkeit“. Mir wurde dabei ungemein freudig zu Muth, denn mir schwebte dabei sogleich der ganze Inhalt des Briefes an die Ebräer, wovon diese Worte den Schluß bilden, vor, wie er anfängt: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich

gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.“
 Ich dachte an Kap. 10, 28. 29: „Wenn Jemand
 das Gesetz Moses bricht, der muß sterben ohne Barm-
 herzigkeit, durch zween oder drei Zeugen. Wie viel,
 meint ihr, ärgere Strafen wird der verdienen, der
 den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut
 des Testaments unrein achtet, durch welches er ge-
 heiligt ist und den Geist der Gnade schmäheth.“
 Allein mein Vetter Andrees ließ mir die Freude
 nicht lange. Er saget mir: Traue dem Frieden
 nicht! Auch der Teufel sprach zu Christo, als
 dieser ihm ein Schriftwort entgegen setzte: „Bist
 du Gottes Sohn, so lasse dich hinab, denn es ste-
 het geschrieben“ —. Ja, er der Teufel beweiset
 wohl gar aus Ps. 14, 1, daß in der Bibel stehe,
 es sey kein Gott, indem er fortläset was voran und
 was hinten stehet. Siehe einmal zu was vorne
 und was hinten von Ebr. 13, 8 stehe. Da lese
 ich denn B. 7: „Gedenket an eure Lehrer, die euch
 das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet
 an, und folget ihrem Glauben nach.“ Da habe
 ich nun meine Gemeinde gelehrt: Solches gilt für
 uns von allen denen, die nach den Aposteln gefol-

get und hinzugetreten sind zu dem großen Haufen von Zeugen, wovon Cap. 11 handelt, bis auf Gustav Adolph hinab. Sie, die heiligen Zeugen (Märtyrer), haben ihr Leben gelassen für den Glauben an den Inhalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, das nur erweitert ist durch das Nicänische und Augsburgerische, erfüllet mit der Kraft aus der Höhe. Soll ich ihr nun sagen: Das Alles war Aberglauben und Finsterniß, und die Glaubenshelden waren Geisteschwache, ihr Leben einem Wahne zu opfern. Es ist Rückschritt in die Finsterniß, auf die Gläubigen der Vorzeit zu sehen. Jeder folge seinem jetzigen Lehrer, der sein Brod ißt, nach; denn jeder ist in seiner Gemeinde so gut der Träger des Volksgeistes, der Stimme Gottes, wie der Papst der Träger des heiligen Geistes in der katholischen Kirche seyn will. So wird jeder Prediger Papst in seiner Gemeinde, und wir haben tausend Päpste für Einen! — Ich lese weiter was dahinter B. 9 stehet, und finde: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde; welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speise,

davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“
 Da frage ich denn: welches sind die fremden und
 mancherlei Lehren unserer Zeit? Sind's die Lehren
 der Evangelischen Kirchenzeitung? Nein, ihr wirft
 man ja vor, daß sie an den ererbten, worin viele
 tausend Herzen veste wurden, starr fest halte. Es
 müssen daher wohl seyn die mancherlei Lehren der
 Zeitphilosophie, die unter dem großen Hute der For-
 mel: Christus gestern und heute und derselbe auch
 in Ewigkeit, ihren Platz finden. Jeder glaubt die
 ewige Wahrheit gefunden zu haben, und weil Chri-
 stus die Wahrheit ist, so ist jedem sein Christus
 der ewige. Ist doch oft die Ewigkeit der Idee aus-
 gesprochen, und ist nun, nach Uhlich, das Positive
 im Christenthum: flüssige Ideen — aufgethauetes
 Eis —, so ist der ewige Christus auch nur eine
 flüssige Idee. Solch ein flüssiges Glaubens-
 bekennniß, das uns so gut von Christo ab wie zu
 ihm führet, kann ich für meine Gemeinde nicht ge-
 brauchen, die ich nun einmal gelehret habe: „Je-
 sus ist der Stein, den die Bauleute verworfen ha-
 ben, der zum Eckstein geworden. Von dem Herrn
 ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor un-

fern Augen. Und wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen" (Matth. 21, 42. 44). Ist aber Christus im Himmel ewig derselbe, so bleiben auch die Bauleute, die er hier meint, auf Erden immer dieselben, welchen Titel sie auch führen. Oder soll ich meiner armen Gemeinde, die ich bisher mit dem alten Erbplunder des Catechismus Luthers gespeiset habe, nun sagen: Eure fünf Hauptstücke sind nunmehr nur noch die Fußstücke, worauf die Leute mit der neuen Fassung des Christenthums mit den Füßen treten, ihr Haupt in den Wind zu erheben, nicht den Wind des heiligen Geistes, wovon der Herr saget, daß man wol sein Sausen höre, aber nicht wisse von wannen er komme, noch wohin er fahre; es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen — sondern in „allerlei Wind der Lehre, der Schalkheit der Menschen und Täuscheren, damit sie uns erschleichen zu verführen" (Ephes. 4, 14). Sollte sie sich dennoch durch große Namen irren lassen, dann muß ich sie schon, so wehe es mir thut, hinweisen auf 1 Cor. 1, 18—30, worin es unter an-

vern heißt: „Denn es stehet geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“

„Denn die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind.“ „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf: nicht viel Reiche nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen.“

Aus diesen letzten Worten gehet denn auch hervor, was von der Beschuldigung zu halten, daß die Freunde der Evangelischen Kirchenzeitung nach der Herrschaft ringen. Ja wohl habe ich meine Gemeinde angewiesen zu ringen nach jenem Reiche, wovon der Herr saget: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Luc. 12, 32). Ich habe sie hingewiesen auf das Richteramt, wovon Jesus zu seinen Jüngern spricht: „Wahrlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlech-

ter Israels" (Matth. 19, 28). Dieses Richteramt ist aber auch allen denen verheißen, die da überwinden, nach Offenb. Joh. 3, 21, wo es heißt: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.“ Vor einer solchen Herrschaft, die allein geübt wird durch das Wort, windet sich freilich die Welt, wie der Lindwurm vor dem heiligen George, und hierin liegt der letzte Grund aller Adressen der protestantischen Freunde, die sogar auf Beschränkung der hochgerühmten Pressfreiheit in Rücksicht der Evangelischen Kirchenzeitung angetragen haben. Diese Macht des Wortes ist es, wovor die erbeben, die zu der Macht des großen Hauses ihre Zuflucht nehmend, ihm das Schreckbild geheimer Umtriebe vorspiegeln. Nie aber hat der Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung seine Freunde angewiesen nach Aemtern und Würden zu streben, die doch wol zur Herrschaft gehören. Vielmehr hat er immer von neuem, fast schroff, das Verleihen von Orden öffentlich getadelt, und sie sind doch wol ein Mittel zur Herrschaft! Sein Auftreten wider Alles, was

irgend eine Macht, außer der des Wortes, giebt, ist so scharf, daß man fast meinen möchte: hinc illae lacrymae! Dennoch aber ringe ich mit meiner Gemeinde nach der rechten Macht im Staate, indem ich mit ihr bete: „Verleihe unsrem Könige eine lange und gesegnete Regierung, ein weises Herz, königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Muth, starken Arm, verständige und getreue Rätthe, sieghafte Kriegsheere, getreue und gehorsame Unterthanen, damit wir noch lange Zeit unter seinem Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit (Agende S. 88).“ Und solches werde ich nun noch eifriger thun, da auch die, welche Sr. Majestät dem Könige, unserm allergnädigsten Herrn, nahe stehen, sich nicht entblödet haben, die als eine Partei zu verdächtigen, von denen sie wissen, daß sie seines Glaubens sind.

Dann aber will ich meine Kräfte fleißig der Mission leihen, damit, wenn nach solchen Erklärungen, die den Abfall von der ersten Liebe zu Zeiten der Reformation beurfunden, der Leuchter hier weggestoßen wird, wie nach vorheriger Drohung zu

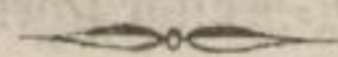
Ephesus (Offenb. Joh. 2, 4. 5) geschehen ist, sich das Reich Gottes zu den jungen Gemeinden aus den Heiden flüchten könne. Wir sind aber recht nahe daran. Eben haben wir das Schauspiel, daß die Lutheraner aus der Lutherischen Kirche geschlossen sind, indem sie durch die Gesetz-Sammlung als Kirchengemeinschaft anerkannt worden. Wenn nun auch die Bekenner der Augsburgischen Confession aus der Kirche Augsburgischer Confession durch die Steinwürfe der Volksversammlungen hinausgetrieben sind, wovon zu Leipzig ein guter Anfang gemacht worden ist*), dann wird ein Christenthum nach Schleiermacher-Hegel-Ronge'scher Fassung sein Haupt erheben, und die freie Forschung durch die reine Negation die Welt selig machen.

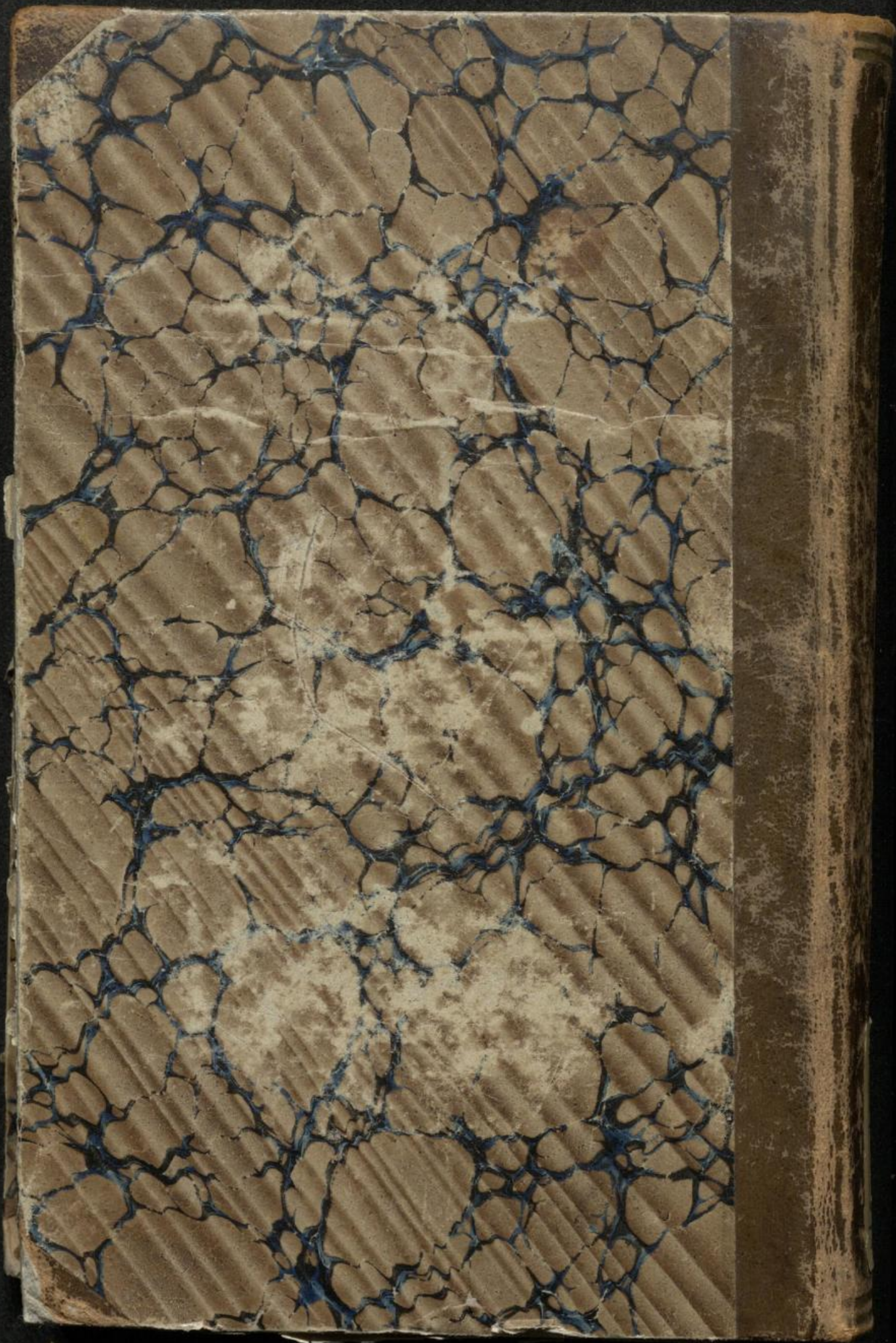
„Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen ver-

*) Freilich wird man nicht unterlassen, hiervon die Schuld auf die Pietisten, gegen deren Umtriebe das Volk empört sey, zu schieben; soll doch oft Jesus die Schuld von dem Blute tragen, das um seinen Namen vergossen ist, und das nicht vergossen wäre, wenn er nicht gekommen.

borgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennt den Sohn, denn der Vater; und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“

Hat hier aber ein Unmündiger geredet, so ist's geschehen im tiefen Schmerze, daß der Abfall so groß und die Wunde so tief sey.







SACHSISCHE



Sächsische

21	8 ^o
37	

Landesbibl.